

Lilian Day

Der Sinn des Lebens

(Eine der Humn-Geschichten)

2012

Dieser Text ist frei. Er darf jederzeit unter Nennung des Namens der Autorin und für nichtkommerzielle Zwecke weitergegeben werden.

Die grünen Blätter, die hier überall aus dem Boden krochen, waren weich und stachelig zugleich. Der große gelbe Ball am blauen Oben war fast an der Kante angekommen und färbte sich rot. Mit dem Gelb schwand auch die Wärme.

Bewegung kam in die anderen. Bald würden die Führer kommen und sie zum Lochstein bringen, wo es Futter geben würde. Das leere Gefühl in ihr brachte auch sie auf die Beine. In langsamen, schaukelnden Schlenderschritt ging sie zu der Stelle des Zaunes, wo die Halme des Zaunes nicht bisßen, wenn man sie berührte. Aber auch nur dann, wenn die Führer sie holten.

Vor dem Durchlass sammelten sie sich. Obwohl alle verschieden glichen sie sich. Den Staub des Tages und die Erde des Auslaufes auf der Haut, die Haare, schwarz, braun, manchmal gelb oder rot. Und alle verfilzt.

* * *

Auf dem Weg jenseits des Stromzaunes zeigten sich die ersten Krkrk. Das Licht der untergehenden Sonne schillerte auf den Stacheln an ihren Hälsen, und sich fauchend und zischend unterhaltend kamen sie den Weg entlang. Auch in der Herde wurde es laut. Mit glucksenden Lauten oder dem Geräusch der aus aufgeblähten Backen entweichenden Luft versuchte die Herde, die Krkrk auf sich aufmerksam zu machen.

Krwrch ging den Weg an der Koppel entlang. Wie jeden Abend hatte das Vieh sich bereits versammelt, um in den Stall zu gehen. Mit zufriedennem Blick betrachtete er die Herde. Es war gutes

Zuchtvieh. Fast zweihundert Humn-Weibchen, jedes knapp über dreizehn Planetenumläufe alt und damit bereit, in die Zucht zu gehen. Krwrch war stolz auf sein Vieh. Schon oft hatte er auf den Auktionen beste Preise bekommen. Zwölf Herden nannte er sein Eigen. Über 2000 Stück. Damit war er einer der größten Bauern in der Umgebung. Gesunde, kräftige Weibchen sah er, bereit für den Verkauf.

* * *

Der Durchschlupf öffnete sich und die Herde drängte durch den Engpass. Die wilderen, aggressiveren oder auch hungrigeren versuchten, mit Stößen, Hieben und Tritten schneller hinaus und damit zum Futter zu kommen. Sie war nicht ganz so aggressiv, vielleicht auch nicht ganz so hungrig, und lief mit der Nachzüglergruppe gemächlich zum Lochstein. Es würde auch noch genug Futter für sie da sein. Die Führer sorgten für sie.

Im Lochstein angekommen ging sie zu einer der Futterstellen und begann das Gemisch aus Obst, Getreide und Brei herauszuschauften. Sie führte ihre Greifer zu Mund und stopfte das Futter in sich hinein. Es schmeckte unterschiedlich, je nach dem, welche Früchte die Führer beigemischt hatten. Heute waren es die runden, roten oder grünen, die manchmal auch einfach so auf Auslauf geschüttet wurden. Ein wohliges Krächzen kam aus ihrem Hals, als sie gesättigt war. Zufrieden ging sie in eine Ecke, wo im Stroh bereits einige andere zusammengerollt neben- und aufeinander lagen. Sie legte sich in die Wärme der anderen und schlief schnell ein.

Am nächsten Morgen kam wieder Bewegung in die Herde. Nachdem sie den morgendlich Brei in sich hineingeschaufelt hatten, drängten sich die Humn-Weibchen am Ausgang zur Koppel. Als die Tür sich öffnete war heute etwas anders als sonst. Vor der Öffnung des Lochsteines war ein Netz aus dichten, harten Halmen gewachsen, welches gestern noch nicht hier war. Das Licht des Gelben blitzte auf der Oberfläche der Halme und machte den zuvorderst stehenden Angst. Sie drängten zurück, doch die hinteren, die das Neue noch nicht gesehen hatten, schoben nach vorn und ihre Masse drückte die Vorderen vorwärts. Der Durchgang zwischen den steinharten Halmen wurde enger und enger, bis gerade noch eines der Weibchen hindurchpasste. Die Vorderen hatten begonnen ängstliche Laute auszustoßen, und als nichts mehr weiterging, griff die Erregung auf alle

in der Herde über. Die Hinteren wollten zurück in den Lochstein, aber der Weg dorthin war jetzt versperrt. Panik machte sich in der Herde breit. Jetzt begannen die Führer mit ihren beissenden Stöcken zwischen die Weibchen zu fahren.

Sie fühlte, wie es langsam und stoßweise vorwärts ging. Sie hatte einen Biss aus einem der Stöcke der Führer bekommen und versuchte jetzt, sich in der Mitte zu halten, weg von den Halmen und dem Beissen. Der Weg wurde immer schmaler, bis nur noch vor und hinter ihr andere liefen. Dann sah sie, wie sich einige der Halme wendeten und die vor ihr Laufende verschluckten. Einige Augenblicke später stand sie vor der Sperre, die sich zu drehen begann und sie vorwärts drückte. Noch ehe sie wusste was geschehen war, griffen zwei Führer ihre Greifbeine, drehten sie nach hinten und zwangen sie so, sich vorzubeugen. Die Krallen eines Führers griff nach ihrem Kopf und ihrem Pelz und ein surrendes Tier, geleitet von einem Führer, fuhr über ihren Kopf und trennte den Pelz von ihr ab, dann fuhr er mit einem kurzen Stab über ihren Hals. Der erwartete Biss des Stabes blieb jedoch aus.

Wenige Augenblicke später wurde sie vorwärts gestoßen und mit nacktem Kopf in einen weiteren Gang gedrückt. Die beissenden Stöcke der Führer näherten sich ihr und mit einem ängstlichen Gurgeln stürzte sie vorwärts den Gang entlang. Dieser führte jetzt aufwärts und zu einem weiteren Kreuz aus sich drehenden Halmen. Sie wurde von diesen gepackt und in ein Loch geschoben, in dem sich schon andere, kahlköpfige in eine Ecke drückten. Ängstlich zitternd lief sie zu diesen hinüber und suchte den Schutz der Herde.

* * *

Noch vor Sonnenaufgang hatten Krwrch's Arbeiter den Zwangsstand und die Stahlrohrgatter aufgebaut, die den Eingang des Stalles versperrten und die einzelnen Tiere der Herde separieren sollten, um sie für den Transport fertigzumachen. Nach der morgendlichen Fütterung drängten die Tiere zum Tor, um auf die Weide gelassen zu werden. Heute würde es wohl etwas anders werden.

Als das Stalltor geöffnet wurde, schob sich die Herde heraus und wie zu erwarten versetzte die unerwartete Situation die ersten der Tiere in Panik. Krwrch's größte Sorge war, dass die Panik die gesamte Herde ergriff, bevor alle den Stall verlassen hatten und er dann nachher alle einzeln

einfangen musste. Als sich die Stalltür hinter dem letzten Tier schloß, fiel ihm ein Stein vom Herzen. Das war geschafft. Jetzt würde alles seinen Gang gehen müssen. Im wahrsten Sinne des Wortes. Die Tiere würden den Gang entlang getrieben werden und auf dem Zwangsstand geschoren. Nackte, glatte, gut aussehende Köpfe würden den Wert der Humn-Weibchen nach oben treiben. Kein Krkrk mochte diese Schuppenfädchen, die an den Köpfen der Humn wucherten. Krwrch hatte schon öfters überlegt, ob er die Fädchen, die den Verkaufstieren am Ansatz ihrer Greifbeine und zwischen den Hinterbeinen wuchsen, seit das Futter mit Hormonen versetzt wurde, nicht auch scheren sollte. Das sollte ihren Wert noch weiter steigern. Vielleicht. Es hatte bisher noch niemand versucht. Krwrch schüttelte nachdenklich seine Rückenplatten. Das nächste mal vielleicht.

* * *

Irgendwann kam keine Neue mehr zu der Herde hinzu. Der Eingang wurde kleiner und kleiner und schließlich war er ganz verschwunden. Licht kam jetzt nur noch durch ein paar Schlitze, die so hoch in der Wand waren, dass sie sie so sehr sie sich auch streckte nicht erreichen konnte. Einige drehende Blätter am Oben brachten etwas Luft, doch schon nach kurzer Zeit hatte die Wärme und die Ausdünstungen der Herde die Luft in einen miefiges, feuchtwarmes Etwas verwandelt, dem die Herde schutzlos ausgeliefert war. Schweiß, Kot und Urin, vermischt mit dem schlammig gewordenen Stroh auf dem Boden füllten das Loch mit beissendem Gestank. Dazu kam, dass das Loch begonnen hatte zu wackeln, sich zu drehen und zu wenden und immer wieder wurden sie und die anderen hin und her geworfen. Als wiedere einmal die ganze Herde gegen die Wand des Loches geworfen wurde, hörte sie neben sich ein trockenes Knacken. Das Greifbein einer anderen hing seltsam verdreht herab, war gerissen. Aus dem Riss ragte ein weisser Stock heraus und rotes Nass sprudelte daraus hervor. Die Verletzte röchelte vor Schmerz und sank zu Boden. Sie setzte sich an eine Wand, das herabhängende Glied an sich gepresst. Wenn das Loch die Herde über sie warf, röchelte sie jedesmal auf, das Rot floß und sie wurde leiser, apathischer und verstummte schließlich ganz.

Irgendwann wurde das Loch still. Banges Warten für die Herde. Dann öffnete sich wieder der

Durchgang und gleißendes Licht drang herein. Geblendet drängte sich die Herde an die Wand des Loches. Dann fuhren die Stäbe der Führer in sie hinein und trieben sie durch die Öffnung hinaus ins Freie. Nachdem sie sich an das Licht gewöhnt hatte, sah sie, dass wieder glitzernde Halme entlang des Weges waren. Diesmal führte er abwärts und durch ein winziges Nass hindurch. Dann traf ein harter Strahl kalten Nasses ihre Beine, riss den Schlamm des Loches von ihr ab. Wieder ein Stab an ihrem Hals und weiter! Weiter bissen die Stäbe, die Halme entlang in ein unbekanntes Loch. Dort war ein Auslauf, anders als die, die sie kannte. Das Unten aus Sand und in einem großen Loch. So groß war das Loch, das mehrere Ausläufe hineinpassten. Und dort gab es noch andere Herden.

* * *

Nach stundenlanger Fahrt hatte der Transporter mit der Herde endlich die Auktionshalle erreicht. Er dockte an einer Entladerampe an und der Fahrer öffnete die Klappe des Laderaumes. Krwrch, der schon vorausgefahren war und den Papierkram erledigt hatte, beobachtete, wie die Treiber die Herde mit den Elektrostöcken aus dem Laderaum heraus und durch das Gatter hindurch trieben. Hinter dem Desinfektionsbad wurden die Tiere mit einem Schlauch leidlich gesäubert und dann weiter in die Auktionshalle getrieben. Das Scannen der Chips ergab, dass ein Tier fehlte. Die Arbeiter fanden es zu Tode getrampelt im Laderaum. Ein Verlust bei 300 Stück. Krwrch konnte zufrieden sein. Zehn oder 20 Verluste waren nicht ungewöhnlich. Das verendete Tier würden seine Warch zu fressen kriegen. So würde er die Kosten für die Kadaverbeseitigung sparen können. Und die für das Futter seiner Lieblinge noch dazu. Schade, dass er heute Abend nicht zu Hause sein würde um beim Füttern zuzuschauen. Er liebte es zu sehen, wie sein Rudel die Köpfe in die Körperöffnungen des Futters bohrte und nach und nach in ihm verschwand, um es von Innen her aufzufressen.

Krwrch ging zurück in die Halle. Dort war noch die Versteigerung der Männchen in vollem Gange. Größer als seine Weibchen, bulliger, auch ein paar Jahre älter. So ganz anders als bei den Krkrk. Die Natur trieb seltsame Blüten.

Nach den Männchen für die Zucht wurden das Schlachtvieh versteigert. Meist ebenfalls Männchen, doch schon kurz nachdem sie für die Mast ausgesucht wurden, wurden sie kastriert und

mit Hormonen versorgt. Sie waren jünger, doch noch massiger als die Zuchttiere, schwerfällig, behäbig. Krwrch interessierte sich nicht dafür. Hier waren sie für ihn uninteressant. Das würde sich erst ändern, wenn sie vor ihm auf der Speiseplatte lagen.

Nachdem das Schlachtvieh versteigert waren, begannen die Auktionen der Zuchtweibchen. Krwrch's Herde kam als Dritte zur Versteigerung. Zweihundertneunundneunzig gesunde, kräftige Weibchen. Seit gut einem viertel Planetenumlauf durch Hormongaben im Futter auf die Zucht vorbereitet. Stolz hatte Krwrch schon längst gesehen, dass seine Herde heute die Beste war. Und während die Versteigerung der ersten beiden Herden, zusammen etwa 550 Stück, nur sehr schleppend voranging, schnellten bei seiner Herde die Gebote rasch in die Höhe. 100.000 ... 120.000 ... 200.000 ... Der Verkauf hatte sich gelohnt, noch bevor die Auktion beendet war. Mit einem Rekordpreis ging die Herde an einen Züchter, dessen Namen Krwrch noch nie gehört hatte. Ein Rekordergebnis! Das musste gefeiert werden! Heute würde er sicher nicht mehr nach hause kommen. Und ob morgen?

* * *

Ängstlich zusammengedrängt stand die Herde in einer Ecke des Auslaufes. Immer wieder kamen Gruppen von Krkrk und schauten sie neugierig an. Sie hatte Angst. Selbst die langen Roten, die in einem Trog zum Fressen bereitlagen, interessierten keine aus der Herde.

Lange lange standen sie so. Dann kamen wieder Führer mit Stöcken und begannen die Herde aus dem Auslauf zu treiben. Wieder ging es zwischen den glänzenden Halmen hindurch auf ein offenes Loch zu. Doch diesmal war etwas anders. Sie wurde, wie schon beim Scheren, isoliert und allein in das Loch geführt. Wieder griffen zwei Führer ihre Arme, beugten sie nach vorn und schlangen etwas um ihren Hals und um ihre Handgelenke. Lange Ranken, die vom Oben wuchsen griffen nach ihr und hielten sie fest. Halb stehend, halb hängend erkannte sie nach und nach im Halbdunkel des Loches, dass es den anderen aus der Herde nicht anders ergangen war.

* * *

Krkrch war zufrieden mit seinem Kauf. Gut, er hatte viel dafür hingelegt. Viel mehr als er vor hatte. Aber die Herde war es Wert. Nur durch die Auktion war ihr Wert um ein Vielfaches

gestiegen. Entsprechend vorsichtig wurden die einzelnen Humn-Weibchen jetzt auch behandelt. Um Verluste zu vermeiden, wurden sie nicht mehr als ganze Herde in einen Großtransporter verladen, sondern jedes einzelne Tier bekam ein Halsband aus stabilem Leder und ebensolche Bänder um die Greifbeine geschnallt. Ketten, die zu diesem Zwecke an der Decke des Transporters angebracht waren und in den Ösen an den Bändern eingehakt wurden, hielten die Tiere aufrecht, so das sie nicht durch Hin- und Herfallen während des Transportes verletzt konnten. Nachdem alle Weibchen verstaut waren, brach der Transporter auf in Richtung Farm.

* * *

Hin und herschaukelnd verging eine lange Zeit. Dann öffnete sich der Durchgang des Loches und nacheinander wurden sie herausgeführt. Hier gab es keine glitzernden Halme, doch zwei Führer hielten sie mit Ranken an Hals und Greifbeinen und brachten sie in ein Steinloch. Dort hakte einer der Führer die Ranke an einem ihrer Greifbeine in der Wand des Loches fest, während die andere Ranke durch eine Öffnung gezogen wurde. Indem sie sich spannte, wurden ihre Greifbeine auseinandergezogen, gestreckt. Sie wurde hochgehoben und musste ihre Füße strecken, um nicht vom Boden gehoben zu werden.

Ein Führer kam und stach sie mit einem Stachel, aus dem etwas rotes Nass floß. Der Führer nahm es mit sich. Ein anderer Führer stach sie erneut. Jetzt kam aber kein Nass, sondern es drückte an der Stelle des Stiches. Der Stab, der nicht beisst, fuhr an ihrem Hals entlang und dann machten die Führer die Ranken los und brachten sie in das Innere des Loches. Dort wurde sie losgelassen und konnte sich nun frei bewegen. Verängstigt und verunsichert durch all das Neue suchte sie den Schutz der immer größer werdenden Herde. Zusammengedrängt schliefen die Weibchen ein.

Die Prozedur des Stechens wiederholte sich die nächsten Tage. Ansonsten war alles wie früher. Tags auf dem Auslauf, nachts im Steinloch. Das Futter schmeckte anders und war nur noch breiig. Aber schon bald hatten die Weibchen den Geschmack des früheren Futters vergessen.

Nach einer Weile wurde die Herde wie jeden Tag hereingetrieben, separiert, und einzeln in das kleine Loch geführt, wo das Stechen war. Sie hatte sich inzwischen daran gewöhnt. Es machte ihr nichts mehr aus. Sie erwartete, ihre Greifbeine gestreckt zu bekommen. Doch diesmal war wieder

etwas anders. In dem Loch stand ein Stein, der aus dem Gleichen war, wie das um ihren Hals und ihre Greifbeine. Eine Ranke zog ihren Hals hinab auf den Stein, so dass sie vornübergebeugt wie zum Scheren stand. Ihre Arme wurden an den Stein gezogen, ein Stab presste ihre Beine von hinten in zwei Furchen des Steines. Dann kam der Schmerz. Sie röchelte auf, während Sie spürte, wie sie etwas zwischen die Beine stach, sich in sie hineinpresste und sofort wieder aus ihr zurückzog. Die Stäbe lösten sich, die Ranken gaben sie frei und blutend wurde sie in das Loch hineingeführt.

* * *

Noch im Ausladen der Herde prüfte der Veterinär den Hormonstatus der einzelnen Weibchen. Drei Wochen später waren ihre Hormonzyklen so weit synchronisiert, dass sie besamt werden konnten. Die Weichen wurden auf dem Block fixiert und der Veterinär trieb ihnen die Besamungspistole in den Geburtskanal. Dann drückte er den Auslöser, der die Samenflüssigkeit aus der Ampulle heraus in die Weibchen presste. Zweihundertneunundneunzig mal. Das verursachte den Tieren oft solche Schmerzen, dass sie aufröchelten. In solchen Momenten war Krachkrch froh, dass den frischgeschlüpften Jungen der Säurenebel in den Hals gesprüht wurde, der ihre Stimmbänder verätzte und sie fast stumm machte. Das Geschrei wäre sonst äußerst lästig gewesen. Das Blut, welches die Prozedur mit sich brachte, störte Krachkrch dagegen nicht im Geringsten. Bei den meisten Weibchen war es sowieso nur bei ersten Mal so, dass sie sich verletzten. Manche nicht einmal das.

* * *

Die nächste lange Zeit verging gleichförmig. Die Herde konnte sich mehr oder minder frei zwischen Auslauf und Loch bewegen. Das Futter war reichlich. So reichlich, dass fast alle Tiere der Herde begannen, zuzunehmen. Die, die nicht zunahmen, wurden eines Tages eingesammelt und weggebracht. Auch sie spürte, wie ihre Mitte und ihr Oben vorn immer mehr schwoll. Dann begann sich, etwas zu verändern. Das Futter schien ihr nicht zu bekommen, da es in ihrer Mitte arbeitete und sie Schmerzen hatte. Die Schmerzen wurden mit der Zeit immer unerträglicher und an dem Tag, an dem sie sich vor Schmerzen röchelnd im Stroh wand, wurde sie dann von den anderen getrennt und in ein kleines Loch geführt. Zwei Führer beobachteten sie ununterbrochen. Immer

unerträglicher wurden es, bis es ihr schien, als wolle sie platzen, als würde das in ihr aus ihr herauswollen. Und es wollte etwas heraus. Mit einer letzten Anstrengung presste sie den Schmerz aus sich heraus und zwischen ihren Beinen schrie etwas im Stroh. Die Führer kamen sofort herbei, schnitten etwas ab und hoben ein Tier hoch, welches so ähnlich aussah wie sie selbst. Nur viel kleiner. Das Tier bekam etwas in dem Mund gesteckt, schrie noch lauter und wurde dann zusehends leiser und leiser. Die Führer brachten es weg und liessen sie im Stroh liegen.

* * *

Pünktlich begannen die tragenden Weibchen zu werfen. Bei sieben der Herde hatte die Besamung keinen Erfolg gehabt. Das war für Krachkrch schmerzlich, aber zu erwarten. Die betroffenen Tiere wurden aus der Herde herausgenommen und kamen in die Mast. Innerhalb dreier Tage warfen dann 292 Tiere 289 lebende Junge. Drei Jungtiere waren tot, ein Weibchen hatte zwei Junge geworfen. Dieses wurde ebenfalls aus der Herde herausgenommen und mit seinen Jungen in eine kleinere Herde überführt. Krachkrch wollte versuchen, als Züchter berühmt zu werden, indem er eine Herde aufbaute, die sicher Doppelwürfe brachte. So konnte Krachkrch am vierten Tag nachdem die Würfe begonnen hatten 287 Junge zur Aufzucht verkaufen. Diese Herde, eine von sechsen, hatte damit etwa ein Viertel der Kosten, die sie verursacht hatte, wieder erwirtschaftet. Im fünften Jahr würde er mit ihr schwarze Zahlen schreiben.

* * *

Sie wusste nicht, was da geschehen war, als das kleine Tierchen plötzlich da und ihre geschwollene Mitte weg war. Zwei Tage später kam sie wieder auf den Auslauf und nach einiger Zeit begann wieder das Stechen im Steinloch. Dann der Stein, diesmal weniger schmerzhaft. Und dann wieder das Schwellen, der Schmerz des Heraustreibens und alles wieder von vorn. Nochmal und nochmal und nochmal und nochmal und nochmal und nochmal.

* * *

Krachkrch war zufrieden mit der Herde. Sieben Planetenumläufe hatte er sie jetzt in der Zucht. Achtmal hatten die Weibchen geworfen und ihm über zweitausend Jungtiere gebracht. Jetzt waren die Weibchen alle zwanzig Umläufe alt. Bald würde ihre Leistung merklich nachlassen und sie

mussten ersetzt werden. Der Gewinn, den er bis jetzt gemacht hatte und der, der durch den Verkauf noch zu erwarten war, liess ihn zufrieden zischen. Es hatte sich gelohnt, damals etwas mehr zu investieren.

* * *

Kurz nachdem sie wieder etwas aus sich herausgepresst hatte, wurde die Herde auf ein neues Futter umgestellt. Und wieder begannen die Weibchen anzuschwellen. Diesmal jedoch nicht in ihrer Mitte vorn, sondern etwas mehr unten und hinten. Und überall. Sie sah das, war aber anders. Sie selbst nahm weniger zu als die anderen.

Eines Morgens ging es für die Herde dann nicht auf den Auslauf sondern wieder durch glänzende Halme hindurch in ein Loch. Die meisten der Herde hatten das erste Mal, dass sie in solch ein Loch getrieben wurden, schon längst vergessen. Doch jetzt erinnerten sich die Meisten wieder und röchelten panisch auf. Nach langem Schaukeln und Herumwerfen öffnete sich der Durchgang und wieder wurde die Herde der fett gewordenen Weibchen mit beissenden Stöcken durch glänzende Halme getrieben. Der Weg teilte sich und an jedem Ende war wieder ein Drehkreuz, durch das sie einzeln hindurchgezogen wurden.

Hinter dem Kreuz öffnete sich ein kleines Loch. Um nicht von den Stöcken gebissen zu werden, ging sie schnell durch die kleine, glänzende Öffnung, die sich hinter ihr schloß. Sie stand jetzt in einer Grube, ebenso glänzend wie die Luke und von oben beugte sich ein Führer zu ihr herab. Er hatte einen der Stöcke, die nicht beissen in den Krallen und hielt ihn an ihren Kopf.

* * *

Karchkrk stützte sich auf die Breite Gummiwulst an der Oberkante der Wanne und legte heute zum achtundzwanzigsten Mal den Elektropulser an den Kopf eines Schlachttieres. Der Edelstahl der Wanne sorgte dafür, dass der Strom gut floß und die Tiere sofort bewusstlos zusammenbrachen.

Karchkrk stieg von der Wanne ab und drückte den Knopf, der diese umkippte und sie aus der Wanne heraus auf den Boden fallen ließ. Karchkrk trieb die Haken an den Enden des Hubstabes hinter den Sehnen ihrer Füße durch ihre Beine und ein weiterer Knopfdruck hob die Bewusstlose

an, bis sie mit dem Kopf nach unten in Karchkrks Augenhöhe hing. Er schob den Hubstab einige Meter weiter, stellte sich hinter sie und griff in ihre Nase. Er drückte ihren Kopf nach hinten und öffnete mit einem schnellen Schnitt ihre Halsschlagadern und durchtrennte dabei auch ihren Futtertrakt und die Luftleitung. Stoßweise pulste das Blut aus dem dahängenden Körper. Jetzt wandt sich Karchkrk dem zuvor geschlachteten Tier zu. Es war inzwischen ausgeblutet. Nachdem er eine Gummiwanne bereitgestellt und den Hubstab auf eine angenehme Höhe gesenkt hatte, öffnete er den Körper des Tieres mit einem schnellen Schnitt vom Ansatz der nach oben weggespreizten Beine bis zur ersten Rippe. Die Innereien des Tieres quollen heraus und hingen aus der geöffneten Körperhöhle nach unten. Er löste das Ende des Futtertraktes vom Fleisch und der Aussenhaut und der Futtertrakt klatschte in die bereitstehende Wanne und auf den am Boden liegenden Kopf des Tieres. Dann griff Karchkrk in das Innere des Tieres und hob die Atmungsorgane und das Herz heraus. Er packte alle Innereien in die Wanne und schob sie zur Seite. Später würde sie abgeholt werden, ihr Inhalt zerkleinert und dem Futterbrei der Humn zugesetzt werden. Zuletzt trennte Karchkrk den Körper des Tieres mit einer elektrischen Säge vom Becken entlang der Wirbelsäule bis zum Hals auf. Das Tier fiel in zwei Hälften auseinander die jetzt an den Enden des Hubstabes baumelten.

Karchkrks Arbeit war hiermit beendet. Er schob den Hubstab mit den Humnhälften in die Kühlkammer, von wo aus sie in die Fleischfabrik gebracht und als ausgediente Zuchttiere zu billigem Essen für die Discouter weiterverarbeitet werden würden. In zwei oder drei Tagen würden die Tiere portionsweise in den Kühltheken liegen. Er ging zurück, schob ihren ausgebluteten Körper an die richtige Stelle und ließ die Wanne wieder in ihre Ausgangsposition zurückgleiten. Karchkrk betätigte den Knopf, der die Tür öffnete und das nächste Tier kam herein. Karchkrk kletterte auf die Wanne. Nummer Neunundzwanzig fiel Sekunden später auf den Boden und wurde an den nächsten Hubstab gehangen, der Hals geöffnet.

Karchkrk wandt sich wieder ihrem Körper zu. Der war anders als die anderen. Nicht so fett, fleischiger. So wie Karchkrk und insbesondere Krssksssrk es mochten. Krssksssrk! Während er ihre Bauchhöhle öffnete, dachte er an seine Favoritin. Schon vierundreißig Eier hatten sie miteinander

gezeugt. Und hoffentlich würden es bald mehr sein. Morgen würden ihre Zyklen synchronisiert sein und er hatte mit Krssksssrk verabredet, dass morgen erneut sein Spermapaket in ihr platziert würde. Und noch etwas anderes hatten sie besprochen. Mit der Zeit hatten sie festgestellt, dass sie beide wilden, animalischen Sex mochten. Nicht dieses langweilige Gehabe, bei dem er sein Spermapaket aus sich entnehmen würde und das ledrige Päckchen zu ihr brachte, wo sie es, nachdem er wieder gegangen war, in sich platzierte. Natürlich, das war sicherer. Insbesondere für ihn. Aber sie wollten es morgen so machen, wie ihre Altvorderen es vor zehntausenden Jahren getan hatten, noch lange vor dem Beginn der Expansion. Damals waren die Männchen durch die Urwälder gezogen und konnten sich nur dann mit den fast doppelt so großen Weibchen paaren, wenn sie dieses durch eine reichliche Futtergabe von sich ablenkten. Ansonsten liefen sie permanent Gefahr, von den Weibchen gefressen zu werden.

Morgen würde er ein fulminantes Essen für Krssksssrk mitbringen und während sie ihre Zähne in das Fleisch des Tieres schlug, konnte er mit seinem Samenstachel in ihre Legeröhre eindringen und sein Samenpaket direkt in ihr unterbringen. Den Genuss, den ihm das bescheren würde, stellte er sich unbeschreiblich vor. Und das Tier, welches hier vor ihm hing, schien ihm genau richtig für seinen Zweck. So zerlegte er ihren Körper nicht weiter, sondern schrieb mit einem Marker seinen Namen auf ihren Rücken. Als Arbeiter des Schlachthofes würde er Rabatt nehmen können und so preiswert zu einem Vergnügen kommen, welches kaum ein anderer Mann jemals erleben würde.

Morgen war der zweitausendste Tag der Besiedlung. Vor 2000 Jahren waren die ersten Siedler auf diesem Planeten gelandet und hatten in mühsamer, harter Arbeit begonnen, ihn in ein Paradies zu verwandeln. Und sie hatten die damals wild in allen Winkeln des Planeten lebenden Humn domestiziert und zur Nahrungsgrundlage der Krkrk gemacht. Krssksssrk und Karchkrk würden dieses Ereignis gebühlich feiern.